

Ein Friedhof erzählt

Jeder Grabstein steht für eine Geschichte



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 03
Lageplan	Seite 04
Zur Geschichte des Alten Friedhofs	Seite 05
Grabmal A 1 ... Sprungmann	Seite 06/07
Grabmal A 2 ... Vahrenholt	Seite 08/09
Grabmal A 3 ... Kronshage	Seite 10/11
Grabmal B 219 ... Riepe	Seite 12/13
Grabmal B 239 ... Zelichowskyi	Seite 14/15
Grabmal B 243 ... Sprungmann	Seite 16/17
Grabmal B 245 ... Wissmann	Seite 18/19
Grabmal B 249 ... Tönsgöke	Seite 20/21
Grabmal B 250 ... Eikermann	Seite 22/23
Grabmal C 12 ... Lindemann	Seite 24/25
Grabmal C 17a ... Depenbrock	Seite 26/27

Danksagung

Um heute noch an Informationen und an Hinweise zu den in dieser Broschüre vorgestellten Grabmalen und zu den Familien der alten Senne zu gelangen, sind aufwändige Recherchen nicht nur bei Privatpersonen, sondern auch bei der öffentlichen Verwaltung, in der einschlägigen Literatur, in Genealogien und im Internet erforderlich. Obwohl nur ein kleiner Teil der so gewonnenen Erkenntnisse in das gewählte Textformat einfließen konnte, gebührt für Unterstützung und Hilfestellung Friedhelm Depenbrock, Michael Erichreineke (www.westfalenhoefe.de), Gunnar Haas (Archiv der Ev. Kirche von Westfalen), Artur Herrmann, Annette Huss (Stadtarchiv Verl), Martina Hollmann (Stadt Bielefeld), Dr. Jochen Rath (Stadtarchiv Bielefeld), Frank-Michael Sprungmann, Edward Wieand, Harry Wißmann sowie den Autoren der Senne-stadt-Geschichte, Volker Eikermann, Heinrich Koch (†), Franz Stratmann (†) und Gunter Stratmann, ein ganz besonderer Dank.

ck

Bildverzeichnis

Titelbild	Dennis Winkler
Seite 03	Archiv Sennestadtverein
Seite 05	Marion Winkler
Seite 06/07	Dennis Winkler, Marion Winkler
Seite 08/09	Dennis Winkler, Marion Winkler
Seite 10/11	Marion Winkler, historische Abbildungen Archiv Eddy Wieand
Seite 12/13	Dennis Winkler, historische Abbildungen Archiv Michael Erichreineke (www.westfalenhoefe.de)
Seite 14/15	Dennis Winkler, Privataufnahmen Artur Herrmann
Seite 16/17	Dennis Winkler, Privataufnahmen Familie Sprungmann
Seite 18/19	Dennis Winkler, Archiv Sennestadtverein, Marion Winkler
Seite 20/21	Dennis Winkler, Westfalen Blatt, Privataufnahme Familie Tönsgöke
Seite 22/23	Dennis Winkler, Peter Wehowsky, Archiv Sennestadtverein
Seite 24/25	Dennis Winkler, Marion Winkler, Archiv Sennestadtverein
Seite 26/27	Dennis Winkler, Privataufnahme Familie Depenbrock, Archiv Sennestadtverein

Die Angaben stehen für die Abbildungs-Reihenfolge von links nach rechts.



Foto aus den 1950er Jahren: Links oben im Bild die Windflöte (heute Bullerbachweg), darunter der Hof Lindemann sowie der Friedhof mit Kapelle. Im Vordergrund ist das Sägewerk Tellenbröker zu sehen.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,
Sie halten eine Broschüre mit Geschichten aus vergangenen Zeiten in den Händen. Berichtet wird über alt eingesessene Familien, Schicksale und auch die Besiedelung der ehemaligen »Heepensenne« bzw. Senne II.
Der Ehrenvorsitzende des Sennestadtvereins Ulrich Klemens und der damalige Ortsheimatpfleger Bernd Güse hatten um das Jahr 2014 begonnen, eine Liste erhaltenswerter Grabmale zu erstellen, die auf dem Alten Friedhof in Sennestadt am Ramsbrocking liegen. Kriterien für die Aufnahme in die Liste waren etwa die Bestattung von mindestens drei Generationen am Ort, die Bedeutsamkeit der bestatteten Personen für die Stadt, aber auch die zeit-typische Gestaltung des Grabsteins.
2017 wurden nach längerer Diskussion schließlich 32 Gabstätten als erhal- tenswert eingestuft, von denen leider einige bereits zwischenzeitlich abge- räumt wurden und somit verloren gingen. Als Heimatverein fühlt sich der Sennestadtverein verantwortlich, für den Erhalt der übrigen Grabmale Sorge zu tragen. Bis heute hat er daher elf Grabmalpatenschaften übernommen und wirbt dafür, dass auch Familienangehörige weitere Patenschaften über- nehmen.
Die Idee, anhand dieser Patenschaften die Geschichten dahinter zu recher- chieren, hatte Marion Winkler, Mitherausgeberin der »Senne Rundschau«. Als 2. Vorsitzende des Sennestadtvereins von 2017 bis 2020 hatte sie Anteil daran, dass der Verein die Patenschaften übernahm. In Gesprächen mit dem derzeitigen Vorstand entwickelte sich daraus die Idee zur vorliegenden Bro- schüre, in der ein Stück Heimatgeschichte zusammengefasst wurde.
Die Texte verfasste überwiegend unser Mitglied Christine Kuhlmann, die mit viel Geduld und Geschick aus Archiven und mit persönlichen Gesprächen zusammentrug, was über die Menschen zu berichten ist, die auf dem Alten Friedhof bestattet sind. Ihr dankt der Sennestadtverein herzlich. Ebenso gilt unser herzlicher Dank Marion Winkler als Ideengeberin, Mitverfasserin und Redakteurin sowie allen anderen Beteiligten.

Klaus Peter Weber

1. Vorsitzender des Sennestadtvereins

Sennestadt, im Sommer 2021

Lageplan

Parkplatz

Kapelle

Pforte

Denkmal

111a

129

31

99

60

64

4

252

243

239

250

249

245

219

227

235

202

14

16

17a

12

59

11

251

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

40

2

1

2

3

64

17a

12

11

59

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

40

2

1

2

3

64

17a

12

11

59

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

40

2

1

2

3

64

17a

12

11

59

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

40

2

1

2

3

64

17a

12

11

59

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

40

2

1

2

3

64

17a

12

11

59

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

40

2

1

2

3

64

17a

12

11

59

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

40

2

1

2

3

64

17a

12

11

59

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

40

2

1

2

3

64

17a

12

11

59

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

40

2

1

2

3

64

17a

12

11

59

213

214

220

235

202

166

159

29

186

154

152

140

143

145

104

133

75

63

53

55

56

24

34

84

91

92

118

106

83

84

73

54

101

100

123

90

64

61

39

44

41

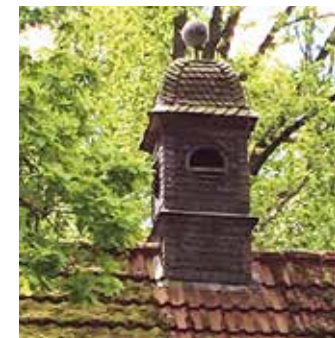
40

2

1

2

3

<

Die Entstehung des Alten Friedhofs in Sennestadt geht auf das 19. Jahrhundert zurück. Bis zu dessen Einweihung mussten die Hinterbliebenen der damals noch »Heepensenne« (später Senne II) genannten Gemeinde ihre Toten in Oerlinghausen bestatten. Der Weg dorthin war für die zumeist armen Bewohner nicht nur beschwerlich, sondern auch gefährlich. Ein Chronist meldete, dass im Winter der Leichenwagen (ein Leiterwagen) mit sechs Pferden bespannt werden musste und man für den Weg bei hoher Schneelage fünf bis sechs Stunden brauchte. 1835 beantragte daher die Gemeinde, ihre Toten auf einem eigenen Friedhof bestatten zu dürfen. In der Begründung hieß es u. a., dass man kein Pferd mehr habe, welches den Wagen mit den Verstorbenen nach Oerlinghausen hinaufziehen könne.

Im Laufe der Jahre wurde der Friedhof mehrmals erweitert, 1950 wurde die kleine Friedhofskapelle errichtet. Mit dem Bau der Sennestadt war der Alte Friedhof trotzdem schnell voll belegt. Nach Einweihung des Waldfriedhofes am Senner Hellweg im Oktober 1964 wurde der Alte Friedhof geschlossen, nur vorhandene Familiengräber durften noch weiter belegt werden. mw

nw



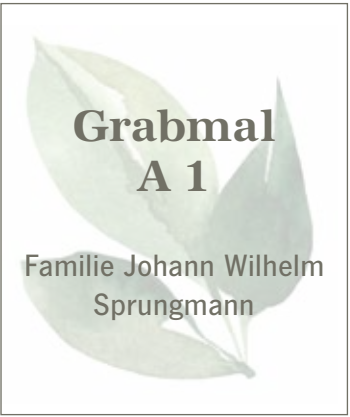
Die hohe Stele auf der linken Seite erinnert an Heinrich Christoph Philipp Sprungmann, * 10. Mai 1855, † 11. September 1897.



Der mittlere Stein erinnert an Anna Maria Ilsabein Sprungmann. Sie wurde am 29. Juni 1823 geboren und starb am 16. Juli 1900.



Der Stein von Johann Wilhelm Sprungmann, * 14. Oktober 1814, † 13. Januar 1892.



Sprungmann = der Siedler an der Quelle (Sprung = Quelle)

Betritt man den Friedhof durch das Hauptportal und geht nach rechts, so entdeckt man an der Südwestfront eine Grabstätte mit drei Stelen, die etwa um 1900 aufgestellt wurden. Links befindet sich eine etwas höhere Säule, rechts davon zwei kleinere praktisch identische Grabsteine. Die Inschrift auf dem ganz rechts stehenden Grabmal ist noch ziemlich gut zu entziffern. Der Name Johann Wilhelm Sprungmann (geb. 14. Oktober 1814, gest. 13. Januar 1892) sowie ein Hinweis auf eine Bibelstelle (2. Paulusbrief an Timotheus, Kap. 4, V. 7) sind darauf zu lesen. Die Inschriften der anderen Stelen sind kaum noch erkennbar, doch dazu kann Frank Sprungmann Auskunft geben. Er hat nämlich das Glück, auf eine uralte Familiengeschichte zurückblicken zu können, die allein hier am Ort seit 1696 belegt ist. Sprungmanns Vorfahren gehörten zu den Siedlern, den »Colonen«, die nach dem 30-jährigen Krieg angeworben wurden, um in der sogenannten »Heepensenne« Höfe zu gründen. Der alte »Sprunghof« befand sich westlich vom Oberlauf des Sprungbachs ganz in der Nähe der Quelle. Begründer der Ahnenreihe, die der Generation des Ururururgroßvaters von Frank Sprungmann entspricht, war der Colon Johann Gerd Heinrich Sprungmann (1783–1840). Im Juni 1805 heiratete der Landwirt Hanna Wilhelmina Depenbrock, die 32-jährig dem Typhus erlag, zuvor aber bereits vier Kinder geboren hatte. Kein Jahr nach ihrem Tod, im

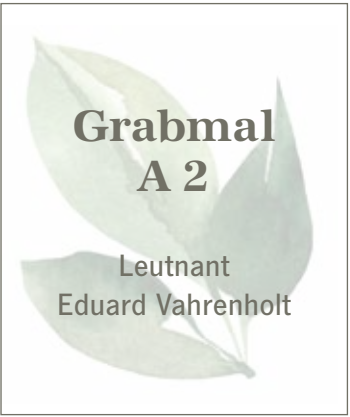
April 1812, ehelichte der Witwer Philippine Wilhelmine Göke, vermutlich auch damit die Kinder versorgt wurden. Mit ihr bekam er dann noch einen Sohn: Johann Wilhelm. Im Oktober 1843, nach dem Verlust beider Elternteile, heiratete dieser Anna Maria Ilsabein Vorm Fenne, gen. Kötter. Aus der Ehe gingen mindestens fünf Kinder hervor. 1861 übernahm Johann Wilhelm Sprungmann den ehemaligen königlichen Domänenpachthof Kleinhaus, an den noch heute der »Sportfreunde Jugendkotten« am Huckepackweg erinnert. Während sein Halbbruder Johann Heinrich neben der Landwirtschaft auch der seit Anfang des 19. Jahrhunderts belegten Familientradition des Schmiedens nachging, verschrieb sich Johann Wilhelm dem Holz. Er war seinerzeit der einzige Zimmermannsmeister in der Gemeinde Senne II und am Bau zahlreicher Fachwerkhäuser beteiligt. Ab 1882 veräußerte die Familie Sprungmann zwecks Wassergewinnung ihr Land teilweise an die Stadt Bielefeld. Knapp zehn Jahre später starb Johann Wilhelm Sprungmann. Am 18. Januar 1892 wurde er beerdigt. Sein jüngster Sohn, der Zimmermannsmeister Heinrich Christoph Philipp Sprungmann, starb im September 1897. Er wurde nur 42 Jahre alt. An ihn erinnert die hohe Stele der Grabstätte ganz links. Anna Maria Ilsabein Sprungmann verschied am 16. Juli 1900. Sie wurde am 19. Juli beigesetzt und hinterließ drei erwachsene Kinder. Ihr Name ist noch ganz schwach auf dem mittleren Stein zu lesen.



Auf der Tafel am Gedenkkreuz zu Ehren der Gefallenen von 1914 bis 1918, welches auf der Wiese kurz hinter dem Eingangportal des Friedhofs steht, ist auch der Name Eduard Vahrenholt zu lesen.



Die heute denkmalgeschützte Fassade der »Piderits Bleiche« zeugt vom Glanz zu Zeiten der Leinenherstellung.



Eisen statt Leinen: Das kurze Leben des Leutnant Vahrenholt

Im Sennestädter Süden erinnert die Bleicherfeldstraße, ebenso wie das Gewerbegebiet »Piderits Bleiche«, an die Leinenherstellung in der alten Senne. Der letzte Arbeitsgang dieser schwierigen Handwerkskunst, der sich Kleinbauern in ganz Minden und Ravensberg jahrhundertlang widmeten, war das sogenannte Bleichen der fertigen Stoffstücke; diese mussten möglichst bei Sonnenschein auf Grasflächen liegend durch ständiges Begießen mit Wasser geweißt und somit veredelt werden.

Auf einer alten Gemeindegkarte von Senne II wurde eine solche Bleiche bereits 1824 erwähnt. Sie gehörte zur ehemaligen Hofstätte Freytag (Nr. 11), später Westerwinter (heute Hotel Wintersmühle), und lag unmittelbar westlich der Sender Straße. Die damals angelegten Bleichwiesen sind noch heute hinter dem Pfuhl am Sprungbach zu finden. 1841 ging diese »Freytagsbleiche« in die Hände des Kaufmanns Piderit über, 1917 wurde sie an die »Spinnerei Vorwärts« in Bielefeld verkauft und 1925 vom Textilveredelungswerk Windel in Senne I (heute Bielefeld-Senne) übernommen. Schon damals wurde die Bleicherei allerdings stillgelegt. Ihre Flächen dienten nur noch der landwirtschaftlichen Nutzung, doch am Ende des 19. Jahrhunderts hatte sie immerhin fast 50 Menschen zu Arbeit und Brot verholfen.

Einer von ihnen war der Bleichmeister Friedrich Wilhelm Vahrenholt. Sein Sohn Eduard wurde am 1. Juni 1897 geboren. Er wäre sicher in die Fußstap-

fen des Vaters getreten, hätte es nicht den Ersten Weltkrieg gegeben. Als die Kämpfe im Sommer 1914 begannen, war der junge Eduard erst 17 Jahre alt. Obwohl noch längst nicht volljährig, war er für den Wehrdienst im richtigen Alter und wurde wohl bald Soldat. Beim Militär machte er schnell Karriere. Zweimal taucht sein Name in den deutschen Verlustlisten auf. Im Frühjahr 1917 war er Unteroffizier und wurde leicht verwundet. 1918, im letzten Kriegsjahr, war er schon Leutnant. Zudem erhielt der junge Soldat das »Eiserne Kreuz Erster Klasse«. Dies war ursprünglich eine preussische Kriegsauszeichnung, die später Kaiser Wilhelm II. durch eine breit angelegte Vergabe quasi zum »deutschen Orden« machte. Das Kreuz schmückt Vahrenholts Grabmal ebenso wie eine eingemeißelte Bibelstelle (Ps. 23, 4).

Kurz vor Kriegsende, im Herbst 1918, wurde er so schwer verwundet, dass er am 2. November 1919 mit nur 22 Jahren den Folgen seiner Verletzungen erlag. Die Waffen ruhten seit einem knappen Jahr, trotzdem galt sein Sterben noch als »Heldentod«. Daher steht der Name Eduard Vahrenholt auch auf der Tafel, die am Denkmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs erinnert.

Für die Terrazzo-Steile hat der Sennestadtverein die Patenschaft übernommen, da sie ein zeittypisches Grabmal ist.



An der Kreuzung Verler Straße/Ecke Krackser Straße wurde direkt an der Fußgängerampel am Bahnübergang ein Stoplerstein verlegt, der auf das Schicksal von Erna Kronshage aufmerksam macht. Schaut man über die Bahnstrecke hinweg, erkennt man im Hintergrund das Hofgebäude »Mühlenkamp« (früher Senne II, Nr. 6 – heute Verler Straße 76), Geburtshaus und Wohnsitz von Erna Kronshage.



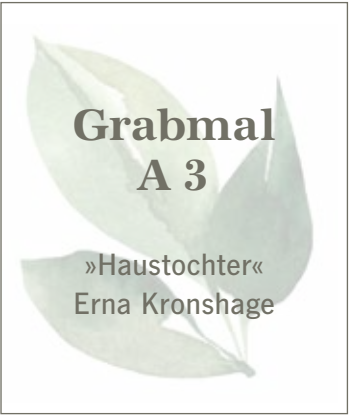
Erna Kronshage wurde durch eine mentale Krise Opfer der »NS-Rassenhygiene«.



Die komplette Akte des Erbgesundheitsgerichts zum Verfahren der Zwangssterilisation ist unter www.eddywieand-sinedi.de einsehbar.



Das alte Foto der Familienbegräbnisstätte sowie die historischen Abbildungen stellte Erna Kronshages Neffe Edward Wieand zur Verfügung.



Dunkle Zeiten: Von Zwangssterilisation und Euthanasie

Das Grabmal von Erna Kronshage, die mit nur 21 Jahren zu Tode kam, sucht man vergeblich auf dem Alten Friedhof. Beigesetzt wurde sie auf der Grabstätte der alteingesessenen Familie, die sich rechts neben dem Grabmal A2 befand. Dort liegen ihre Gebeine noch heute, der zugehörige Stein musste jedoch im Jahr 2013 – noch bevor die Liste erhaltenswerter Grabmäler endgültig beschlossen wurde – durch die Angehörigen abgeräumt werden. Dass hier dennoch an sie erinnert wird, liegt an ihrer besonderen Geschichte. Erna wurde am 12. 12. 1922 als elftes Kind der Eheleute Anna und Adolf Kronshage in der Hofstatt »Mühlenkamp« geboren. Das intelligente Mädchen schloss die Schule mit einem Notendurchschnitt von 1,8 ab. In der heutigen Zeit stünde ihr damit eine aussichtsreiche Zukunft bevor. Doch damals war das Leben anders geprägt. Als jüngstes Kind musste sie – nachdem die Geschwister alle schon außer Haus waren – ihre »Pflicht« in der Familie erfüllen und auf dem elterlichen Gehöft als »Haustochter« arbeiten. Schon 1940 wurde sie mit dem Krieg konfrontiert, als beim ersten Bombenabwurf in Ostwestfalen eine Bekannte aus der Nachbarschaft ums Leben kam. Wahrscheinlich wurde sie bereits dadurch traumatisiert und die folgende Zeit tat ein übriges, um die sensible junge Frau aus der Bahn zu werfen. Im Herbst 1942 lehnte sie spontan die Mithilfe zuhause ab, wurde »aufmüpfig« – heute spräche man wohl von einer »Null-Bock-Phase«. Ihre Mutter musste das bei der »Braunen

Schwester« der NS-Volkswohlfahrt melden, da Erna quasi dienstverpflichtet war und fehlende Arbeitskräfte in der Landwirtschaft umgehend durch Zwangsarbeiter »aufgefüllt« wurden. Die Fürsorgerin riet Erna, sich in die Hände der Ärzte der Provinzial-Heilanstalt Gütersloh zu begeben, in die sie am 24. 10. 1942 polizeilich eingeliefert wurde. Die Aufnahme erfolgte unter der NS-Bezeichnung »gemeingefährliche Kranke«. Schon am ersten Tag in der Anstalt »diagnostizierten« die Psychiater Schizophrenie. Die junge Frau wurde durch Schocktherapie ruhiggestellt, diszipliniert, ihr Wille gebrochen. Hinzu kam, dass Schizophrenie als Erbkrankheit im Sinne der NS-Gesetze galt und Erna auf Antrag der Anstaltsleitung zwangssterilisiert werden sollte. Ihr Vater versuchte dies mit allen Mitteln zu verhindern, kam aber mit seinen Einwendungen dagegen nicht durch. Am 4. 8. 1943 wurde sie auf Beschluss des Erbgesundheitsgerichtshofs Hamm in zweiter Instanz zwangssterilisiert. Am 12. 11. 1943 wurde Erna Kronshage schließlich im Rahmen der »Sonderaktion Brandt« gemeinsam mit 99 Schicksalsgenossinnen in die 600 km entfernte »Gauheilanstalt« nach Tiegenhof in Polen verlegt. Am 20. 2. 1944 starb sie dort an »vollkommener körperlicher Erschöpfung«, herbeigeführt durch eine Kombination von »Hungerkost« mit Fettentzug und Beigabe von sedierenden Medikamenten. Ihr Leichnam wurde auf Antrag der Eltern nach Senne II rücküberführt und am 5. 3. 1944 beigesetzt.



Seite aus einem Postadressbuch von 1895.



Der Kartenausschnitt aus dem Jahr 1837 zeigt die Lage der Lillmannschen Ländereien.



Landwirt im Grenzgebiet von Rietberger und Ravensberger Senne

Etwa in der Mitte des alten Sennestädter Friedhofs steht ein schlichter dunkler Breitstein aus Gabbro, der an die Familie von Fritz Riepe erinnert. Der Landwirt hieß mit vollem Namen Carl Friedrich Wilhelm Riepe (genannt Lillmann). Er wurde im Juli 1880 auf dem Sender Hof Nr. 56 (Kreis Wiedenbrück/Amt Verl) geboren.

Bei dem Hof handelte es sich um ein sogenanntes »Vollspännerkolonat«, das seit 1554 beurkundet ist. Bis 1843 wurde es von dem Siedler Lillmann bewirtschaftet. Als »Eigenbehörige« der Grafen von Rietberg mussten Lillmanns jahrhundertlang der Obrigkeit dienen. Wenn sie etwa heiraten wollten, mussten sie den Grundherrn um Erlaubnis fragen. Zu den auferlegten Pflichten zählten neben Geld- und Naturalienleistungen auch Spanndienste mit vier Pferden. Das Kolonat lag an der heutigen Dunlopstraße gegenüber dem Bahnhof Kracks und befand sich damit im einstigen Grenzgebiet zwischen Rietberg und Ravensberg. Vor allem die Nordsenne hat im Laufe der Zeit viele verschiedene Herren kennengelernt. Die Leibeigenschaft der Bauern wurde in Westfalen erst 1825 aufgehoben.

1821 verfügte der Hof Lillmann über rund 196 Morgen (knapp 50 Hektar) Land südlich und nördlich der späteren Bahnlinie. Im 19. Jahrhundert siedelten sich hier sieben Erbpächter an. 1843 verkaufte Johann Hermann Lillmann seinen Besitz an den Großbauern Christoph Kolkmann aus Bornholte.

Im November 1850 veräußerte dieser ihn mit Gewinn an Johann Friedrich Riesberg (genannt Jasper Bollweg).

1874 überließ Riesberg das Anwesen seiner Tochter Hanna Friederike Auguste und ihrem Ehemann Caspar Heinrich Riepe. Erst 1942 trat ihr Sohn Fritz die Nachfolge als Hoferbe an. Im Juni 1961 folgte der Enkel Heinrich Wilfried Riepe.

Fritz Riepe verstarb im Alter von 81 Jahren im Juli 1961 und wurde auf dem schon länger bestehenden Familiengrab in Senne II beigesetzt. Er hinterließ seine Ehefrau Frieda Wilhelmine, eine geborene Vinke aus Stieghorst, sowie (mindestens) vier Kinder.

1965 ging die Gemeinde Senne II in die selbstständige Stadt Sennestadt über. Das zuvor von Ortsgrenzen zerschnittene Eckardtsheim kam 1970 ganz zu Sennestadt. Der Hof Riepe befand sich damit ebenfalls auf dem Gebiet der neuen Stadt. Wilfried Riepe lebte hier noch bis 1973. Er verkaufte sein Land an die Sennestadt GmbH und verzog, wie viele ehemalige Sennebauern, in eine Gegend mit besserer Bodenklasse. Seine Mutter Frieda Riepe begleitete ihn. Sie verstarb 1977 und wurde als Letzte der Familie auf der alten Grabstätte in Sennestadt beerdigt.

Auf den ehemaligen Riepeschen Ländereien befinden sich heute das Gewerbegebiet an der Dunlopstraße sowie ein Teilstück der A 33.



Zehnjähriges Bestehen der Beckhof-Siedlung (1968): Auf dem Weg von der Kirche zum ökumenischen Gottesdienst im Festzelt treffen sich Kantor Jurij Zelichowskyj (li.), Erzpriester Dimitrij Snamenski (re.) und Pastor Friedrich von Bodelschwingh III. (Mitte) zum Gespräch.



Der ursprüngliche Neusiedlerhof »Beckhof« am Menkebach war einst der größte Hof in der Senne. Das Bauernhaus wurde 1782 erbaut und 1828 bedeutend verlängert.



Granitkreuz erinnert an das Schicksal der »Displaced Persons«

1956 wurden die von Bodelschwinghschen Anstalten Bethel durch Grundstückstausch Eigentümer des Beckhofs nebst Ländereien. Sennestadt-Planer Hans Bernhard Reichow entwarf hier eine Siedlung mit Wohngebäuden, Altersheim und gemeinnützigen Werkstätten, die 1958 bezugsfertig wurde und seither als »Beckhof-Siedlung« bekannt ist. Dort fanden etwa 300 Flüchtlinge aus Osteuropa ein neues Zuhause, die nach dem Jalta-Abkommen (Februar 1945) in ihre Heimatländer hätten zurückkehren müssen, sich aber aus Angst vor Verfolgung weigerten. Zu ihnen zählten auch solche, die im Zweiten Weltkrieg als Zwangsarbeiter in der deutschen Landwirtschaft und in der Rüstungsindustrie beschäftigt waren. Viele litten unter gesundheitlichen Problemen und waren nur schwer integrierbar. Das ukrainische Ehepaar Anna und Jurij Zelichowskyj teilte das Schicksal dieser »heimatlosen Ausländer« oder »Displaced Persons«, wie sie in der Amtssprache genannt wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen sie zunächst in ein Auffanglager der Alliierten in Norddeutschland und lebten dann, wie die meisten späteren Beckhof-Bewohner, in einem Barackenlager auf dem ehemaligen Wehrmachtsgelände in Augustdorf, bevor sie ihre neue Bleibe beziehen konnten. In jüngeren Jahren hatte das Ehepaar bereits eine schlimme Zeit in der Sowjetunion durchgemacht. Jurij Zelichowskyj war nämlich von Beruf ausgebildeter

Kantor. Bis 1929 war er in der ukrainisch-orthodoxen Kirche tätig, doch dann setzte in dem kommunistisch regierten Land eine Terrorwelle gegen die Kirche ein. Geistliche und tausende Gläubige wurden ermordet oder in Straf- und Arbeitslager gebracht. In den 1930er Jahren wurde Jurij Zelichowskyj nach Sibirien verbannt, seine Frau Anna von ihm getrennt. Sie kam in ein anderes Lager. Nach sechs Jahren wurden beide unabhängig voneinander freigelassen. 1939 kehrten sie in die Ukraine zurück. Das war jedoch nicht das Ende ihres Leidensweges. Im Krieg wurden sie von der Wehrmacht nach Deutschland verschleppt. Auf dem Beckhof bezog das Ehepaar Zelichowskyj 1958 eine der 50 neu gebauten Wohnungen. Die Bewohner waren nach Volksgruppen organisiert. Jurij Zelichowskyj (*21. 1. 1901) war Sprecher der Ukrainer. In der ukrainisch-orthodoxen Kirche leitete er den Chor und wirkte zusammen mit dem Pfarrer bei Gottesdiensten und Riten mit. Er wurde 77 Jahre alt und verstarb im April 1978. Seine Frau Anna (*8. 12. 1903) wurde 88 Jahre alt. Das dunkelgraue Granitkreuz ist das letzte Grabmal auf dem Alten Friedhof, das noch an das Schicksal der »Displaced Persons« in Sennestadt erinnert. Auf dem Waldfriedhof am Senner Hellweg wurde in den 1990er Jahren ein Mahnmal – gestaltet vom Künstler Bruno Buschmann – zur Erinnerung an die verstorbenen heimatlosen Ausländer der Beckhofsiedlung aufgestellt. ck



Der etwa 17-jährige Hermann junior in den 1950er Jahren bei der Reparatur eines Fahrzeugs der Autounion.



Die Werkstatt – damals noch mit Tankstelle – Anfang der 1970er Jahre. In dieser Zeit waren die Gebrüder Sprungmann die einzigen Datsun-Händler in Ostwestfalen.



Von der Dorfschmiede zum modernen Kraftfahrzeug-Betrieb

Neben der Grabstelle A 1 (siehe Seite 6/7) findet man in der Abteilung B einen weiteren Grabstein, der zur weit verzweigten Familie Sprungmann gehört. Die Familie ist seit 1699 – heute seit elf Generationen – in der Senne beheimatet. Unter dem grauschwarzen Breitstein aus Gabbro (magmatisches Gestein aus dem Erdinneren) sind der Kolon und Schmiedemeister Friedrich Wilhelm Sprungmann und seine Ehefrau bestattet.

Friedrich Wilhelm Sprungmann wurde am 15. Mai 1872 in der Gemeinde Senne II geboren. Er übte neben der Landwirtschaft schon in vierter Generation das Schmiedehandwerk aus, welches bereits bei dem im Jahr 1806 geborenen Vorfahren Johann Heinrich Sprungmann belegt ist. Da dieser Zweig der Familie 1882 ihr Ackerland zu Wassergewinnungszwecken an die Stadt Bielefeld veräußerte, wurde die Schmiede 1895 vom ehemaligen Sprunghof (nahe der Sprungbachquelle) an die heutige Paderborner Straße (L 756) verlegt. Am 18. Mai 1895 ehelichte Friedrich Wilhelm Sprungmann Henriette Caroline Bunzemeier (1873–1946) aus Senne I. Das Paar hatte sechs Kinder, von denen Sohn Hermann Heinrich Wilhelm, geboren am 27. Dezember 1899, ebenfalls das Schmiedehandwerk erlernte.

Um sich vom Elterhaus »abzunabeln«, kaufte Hermann Heinrich Wilhelm Land an der Stelle, an der noch heute das Autohaus Sprungmann beheimatet ist. Hier baute er um 1926 zunächst einen Kotten auf, in dem er als Fahr-

zeugbauer arbeiten konnte. Reparaturen und Aufbauten an Kutschen oder auch dem Spritzenwagen der Feuerwehr sind belegt. Später folgte der Bau eines Wohn- und Geschäftshauses. Mit Maria, geb. Geuping (1899–1988) gründete er eine Familie, aus der drei Kinder hervorgingen: Christel (* 18. 2. 1934), Hermann (* 11. 8. 1938) und Wilhelm (* 23. 7. 1944, † 10. 5. 2004). Im Laufe der Zeit hielt auch in der Senne der technische Fortschritt Einzug. Hermann Sprungmanns Frau Maria gründete 1935 ein Geschäft für Haus- und Küchengeräte, Öfen- und Brunnenbau. Von diesem Jahr an reparierte Hermann auch Fahr- und Motorräder. Neben der Reparatur kam bald der Vertrieb dazu: Sprungmann wurde Händler für Dürkopp-Zweiräder. Während des 2. Weltkrieges legte er die Kfz-Meisterprüfung ab und betrieb eine der ersten Kfz-Werkstätten in Senne II sowie eine Tankstelle. 1943 wurde die Werkstatt mit einer pneumatischen Hebebühne ausgestattet – damals eine Seltenheit. Im Zuge einer Verbreiterung der Paderborner Straße mussten Gebäudeteile weichen, eine neue Tankstelle mit elektrischen Zapfsäulen entstand. Im Jahr 1973 übernahmen die Brüder Hermann und Wilhelm Sprungmann den väterlichen Betrieb und wurden Datsun-Markenhändler (später Nissan). Heute ist Wilhelms Sohn Frank-Michael Sprungmann Inhaber. Friedrich Wilhelm Sprungmann verstarb 1941 an Magenkrebs, sein Sohn Hermann Heinrich Wilhelm lebte bis 1978.



Der Hof Wissmann am 23. März 1966. Genau 100 Jahre zuvor wurde das Fachwerkhaus errichtet. Die Tischlerei konnte 1966 ihr 75-jähriges Jubiläum feiern.



Das Bestattungsinstitut Wissmann am Netzeweg (damals noch Friedhofsweg) wurde im Mai 1967 aus der Tischlerei heraus gegründet. Im April 1981 wurde der Neubau eingeweiht, der auch über eine Hauskapelle verfügt.

Grabmal B 245

Erbbegräbnisstätte
Familie Wissmann

Traditionelles Holzhandwerk rund um den Alten Friedhof

»Nach Ablauf unserer 100-jährigen Erbbegräbnisstätte wurde ich vom Bezirksamt informiert, dass der Grabstein als erhaltenswert eingestuft worden ist.« Dies berichtet Harry Wißmann, Sohn des zuletzt auf der Grabstätte B 245 beerdigten Heinrich Wissmann (1900–1957). Auch die Großeltern Juli(an) (Amalie Anna) Wissmann (1862–1921), eine geborene Bökenbrink, und Hermann (Heinrich) Wissmann (1863–1945) sind hier bestattet. Beide stammten aus Lipperreihe. Heinrich Wissmann war mit einer Frau aus der alten Familie Milberg (Frida Emilie, geb. 1910) verheiratet und kam früh bei einem schweren Arbeitsunfall ums Leben. Er hatte insgesamt sechs Geschwister. Ebenso wie er selbst waren auch seine Brüder der Familientradition entsprechend als Tischler, Zimmerer und Bestatter im Holzhandwerk tätig. Der etwas ältere Bruder Albert (1896–1977) hat etwa in die Familie Wilhelm Tellenbröcker eingehiratet, die schon damals ein Sägewerk besaß. Der ehemalige Siedlungshof Tellenbröcker (Nr. 49) lag am Ort des späteren Bestattungsunternehmens, das Albert Wissmann im Mai 1967 aus der eigenen Tischlerei heraus gegründet hat. Diese Tischlerei gab es seit 1866. Sie wurde vom Großvater der Wissmann-Brüder aufgebaut und befand sich auf einem 10 Hektar großen Teilgrundstück der alten Hofstelle Lutterkord (später Wiese), das immer noch existiert. Der im Besitz der Witwe Wiese befindliche Siedlerhof Nr. 22, gelegen am heutigen Dissenkamp, wurde im Jahr 1861

zugunsten ihrer minderjährigen Kinder in drei etwa gleich große Teile zergliedert. Auf dem Gelände des alten Wiese-Hofs entstanden somit zwei weitere Anwesen. Das eine (etwas entferntere) erhielt zunächst die Adresse Senne II Nr. 69 und gehört jetzt zur Paderborner Straße. Das andere, das später der Fabrikant Günter Schilling erworben hat, befindet sich mit am Dissenkamp. 1861 errichtete Zimmermannmeister Johann Wilhelm Sprungmann vom benachbarten Hof Nr. 56 (heute Jugendkotten am Huckepackweg) auf den beiden neu entstandenen Grundstücken je ein Haus. Aus diesem Zweig der Familie Sprungmann habe übrigens die Frau seines Onkels Gustav Wissmann gestammt, erinnert sich der Neffe. Harry Wißmann selbst ist auf dem Hof Nr. 69 geboren worden und aufgewachsen. Nachdem er einige Jahre zusammen mit seinem Cousin Eckhard als Teilhaber in dem Beerdigungsinstitut seines Onkels Albert tätig war, übernahm er nach dessen Tod die Familientischlerei und führte sie bis 1995 weiter. Auf dem Sockel des um 1920 errichteten, kunstvoll gestalteten Grabmals sind die Worte »Ruhe sanft« zu lesen. Neben dem Gedenken an die alteingesessene Familie hält der Stein auch die Erinnerung an das traditionelle Holzhandwerk rund um den Alten Friedhof wach. Ebenso wie das bekannte Bestattungsunternehmen am Netzeweg ist etwa die Holzhandlung Tellenbröcker an der Paderborner Straße bis heute ein Teil davon.



Blick auf den Hof Tönsböke im Jahr 1965. Rechts im Bild das Gebäude der Firma Max Messmann, heutiger Standort des Baumarktes an der Lämershagener Straße. Links im Hintergrund ist das Gebäude von »Union Knopf« erkennbar.



Eine Aufnahme mit Seltenheitswert: Bauer Tönsböke pflügt sein Feld. Bilder dieser Art findet man nicht so häufig, da im Alltag wenig fotografiert wurde.



Familiengrab Walter Tönsböke erinnert an früheren »Timpenhof«

»Timpe« hieß in der Senne einst ein Siedler (Colon), der »auf dem Timpen« lebte. Dies war ein Hof, der bei seiner Gründung in Zipfelform zum Berg (d. h. hier zum Teutoburger Wald) zeigte und auf dem Gelände des heutigen Baumarktes an der Lämershagener Straße lag. Im Ravensberger Kataster bzw. im Kataster der Vogtei Heepen taucht dieser Landwirt mit Haus, »Leibzucht« (Altenteil), einem »Backsgarten« (Garten hinter dem Backhaus) sowie mit einem 27 »Scheffel« großen unbewaldeten Grundstück (»Kamp«) erstmals auf. Ein weiteres Feld kam bald hinzu. Es befand sich »im Timpen Schlot«, einem Flurstück unterhalb des Senner Hellwegs zwischen der heutigen Rhein- und der Elbeallee. Der Bereich wurde frühzeitig als Erbpacht abgetrennt und anfangs von einem Bauern namens »Stieghorst« (etwa: der Siedler am Aufstieg zum Horst/abgeholzten Wald) bewirtschaftet. Hier standen lange Zeit die später im Zuge der Errichtung des Frieda-Nadig-Hauses etwas versetzten »Mordsteine«. Diese Mahnmale erzählen noch heute von einem grausamen Verbrechen, das (ebenso wie der Name des »Timpen«) z. B. auch Eingang in die handschriftliche Ortschronik von Brackwede (Band I, S. 88) gefunden hat und dort wie folgt beschrieben wird: »Im Jahre 1660 hat der Tambour Lorenz aus Bielefeld in dem Wendelholz in Senne seine Frau und sein Kind umgebracht. Der Lorenz ist ¼ Stunde von dieser Stelle im Timpen Lohden mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht, seit

welcher der Ort, wo die Frau ermordet, das Jammertal und wo der Mann gerichtet, der Radstuhl genannt wird.« Auf den Timpeschen Althof in Senne II heiratete 1856 Wilhelm Tönsböke aus Verl ein. Trotzdem sprachen die Senner weiterhin vom »Timpen«. Der letzte Besitzer, Walter Tönsböke, verkaufte diesen Heidehof in der Größe von 96 Morgen am 14. Januar 1958 an die Sennestadt GmbH. Für sich selbst ließ er ein Haus an der damaligen »Windflöte« (heute Bullerbachweg) errichten. An seine Familie erinnert ein schlichter grauer Breitstein auf dem alten Friedhof. Das alte Gehöft mit anliegendem Garten und einer Ackerfläche in Senne II/ Sennestadt kaufte seinerzeit die ehemalige Firma Leder Messmann. Der neue Besitzer ließ das zu Beginn des 19. Jahrhunderts erbaute Bauernhaus zunächst noch als Lager herrichten. Den Torbogen schmückte die von Zimmermannsmeister Rahe geschnitzte Inschrift: »Anna Maria Elisabeth Jost Maier: Witwe Timpen. Ich baue nicht aus Stolz und Pracht. Die Not hat uns dazu gebracht. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel wie auf Erden. Wer sich verläßt auf Jesum Christ, dem wird der Himmel werden. Im Jahre 1825 bauen und den 7. August aufrichten lassen.« Der jüngste Tönsböke-Sohn Egon erwarb einen Hof in Niedernwöhren (Landkreis Schaumburg/Niedersachsen) und verzog dorthin.



Das bereits unbewirtschaftete Gebäude der Gaststätte und die Eikermann-Kreuzung im Jahr 1986. Heute steht das Quality Hotel an dieser Stelle und die Verler Straße verläuft hinter dem Gebäude. Die Alte Verler Straße wurde zur Sackgasse.



Der große Grabstein erinnert an Friedrich Wilhelm Burkämper, genannt Eikermann, (* 21. 12. 1821 – † 18. 6. 1888) und seine Frau Anna Ilsabein, geborene Brünger, (* 25. 3. 1842 – † 22. 6. 1900).



Vom »Silgenkrug« und einem großen Vermächtnis

Zu den sehr frühen Siedlern in der alten Senne gehört ein gewisser Evert Eichelman, der, wie auch sein Anverwandter und Hofgründer Johann Kracks bereits im »Ravensberger Urbar« von 1556 erscheint. Das Bauernhaus von Johann Kracks, nach dem der Sennestädter Bahnhof benannt ist, stand südwestlich des Schnittpunktes der heutigen Paderborner Straße mit dem Bullerbach. Der Siedler Eikermann sicherte sich einen Platz im Bereich der heute nach ihm benannten Straßenkreuzung. Das Haus befand sich etwa an der Stelle des jetzigen Hotelkomplexes an der Alten Verler Straße. Die Anfänge der Besiedlung waren durch große Armut geprägt. Evert Eichelmanns Nachfolger Jacob Eickermann war erst um 1573 in der Lage, eine feste Behausung zu errichten. Doch bereits im 16. Jahrhundert ist eine enorme Siedlungstätigkeit in der Senne nachgewiesen, die mit dem Dreißigjährigen Krieg ein vorläufiges Ende fand. Erst ab 1660 war wieder so viel Leben zurückgekehrt, dass es genug Bauern gab, die zum Dienst für den Kurfürsten herangezogen werden konnten. Auf dem Hof Eikermann saß nun ein »Silligen Johan« (vor 1635 bis nach 1695), der vielleicht, ebenso wie die spätere Gaststätte »Silgenkrug«, nach der in Hofnähe gelegenen »Silgenheide« so genannt wurde. Im Jahr 1832 erhielt dessen Nachkomme Johann Philipp Eickermann eine Schankerlaubnis. Bis zuletzt blieb der Silgenkrug im Eikermannschen Besitz. Lange Zeit spielte er eine wichtige Rolle im kulturellen Leben von

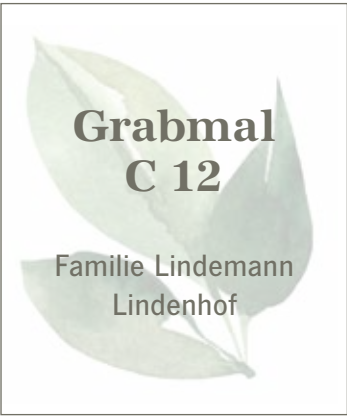
Senne II. Vor dem 2. Weltkrieg trainierte etwa der 1910 ins Leben gerufene »Turnverein Jahn« im Wirtshaussaal. In den entbehrungsreichen Jahren nach dem 2. Weltkrieg wurden hier Kinofilme gezeigt und in dem geräumigen Untergeschoss fand Tanzunterricht statt. Die letzten Inhaberinnen waren Adele und Marie Eikermann. An die beiden Schwestern, deren Brüder Heinrich, Theodor und Emil sowie an deren Eltern Heinrich und Marie Eikermann erinnern heute sieben Kissensteine. Die schmucke große Stele, bestehend aus Marmor und Sandstein, wurde hingegen um 1900 vom Brackweder Steinmetz Rottmann errichtet. Sie ist den Großeltern »Burkämper genannt Eikermann« gewidmet. Mangels eigener Nachkommen hinterließ die kinderliebende letzte Erbin Marie Eikermann ihre Ländereien (rund 67.000 m²) dem Land NRW. Diese sollten der Unterstützung benachteiligter Kinder in Senne II/Sennestadt dienen. Die Grundstücke wurden ab 1985 an diverse Unternehmen verpachtet, die traditionsreiche Gaststätte abgerissen. Es entstand unter anderem das Quality Hotel mit »Eickermann's Restaurant«. Um den testamentarischen Auflagen zu entsprechen, wurden 1990 von dem Geld aus dem Vermächtnis die Kinderhäuser an der Wintersheide erbaut. Die laufenden Erbpachteinnahmen dienen u. a. zu deren Unterhaltung. Im Dezember 2018 wurde das stark angewachsene Vermögen in die »Stiftung Marie Eikermann« überführt. ck



Am Lindemannplatz wurde in der Nähe des Sennestadthauses zur Erinnerung ein Findling mit Gedenktafel aufgestellt.



Blick auf die alte, längst abgerissene Lindemann-Villa und die untere Elbeallee.



Findling erinnert an Großbauern Lindemann

Zu den sogenannten »Urhöfen« im Gebiet der heutigen Sennestadt, die bereits 1556 im »Ravensberger Urbar« aufgeführt waren, gehört ein Gehöft namens »uf der Linen«. Seinen Namen verdankte es allein der Lage in der Nähe des »Leinenbaches«, der später zum »Bullerbach« wurde. »Li(e)nen« war die mundartliche Bezeichnung für »Leinen/Linnen«, dessen Herstellung in ganz Ravensberg jahrhundertlang eine wichtige Einnahmequelle war. Schon vor 1800, als die Bauern selbst nicht einmal schreibkundig waren, soll der Name uf der Linen über »Linemann« durch einen Schreibfehler in den Oerlinghauser Kirchenbüchern zu »Lindemann« geworden sein. Hofgründer war ein Mann namens Johann, der mit Frau und Kindern »Eigenbehöriger« des Grundherrn Johann Spiegel war. Zwischen 1530 und 1556 siedelte sich dieser Johann, dessen Familie schon vor 1500 in der kargen Senne gelebt haben soll, oberhalb des Bullerbaches an. Auf einer etwa einen Hektar großen Fläche im Kern der heutigen Sennestadt rodete er brachliegendes und nur mit Heide und Sträuchern bewachsenes Land, das zuvor den wenigen frühen Siedlern gemeinsam gehört hatte. Manches spricht dafür, dass dieses die heutige »Maiwiese« war. Auf der Anhöhe, wo heute das Sennestadthaus steht, schlug er seine zunächst wohl sehr bescheidene Behausung auf. Umgeben von grünen Wiesen (dort befindet sich heute der Teich) lag sein Domizil lange Zeit wie auf einer

Insel, so dass ihm die einheimische Bevölkerung den Beinamen »Inselbauer« verlieh. Zuletzt bewohnte die Familie Lindemann hier eine herrschaftliche Villa aus dem Jahr 1910. Später beherbergte das Gebäude eine Zeit lang die Verwaltung der jungen Sennestadt, bevor es für den Bau des Sennestadthauses weichen musste. Der Lindenhof selbst hatte sich nach gut 400 Jahren durch den für die Sennebauern sprichwörtlichen Fleiß, aber auch durch eine geschickte Heiratspolitik zu einem stattlichen Anwesen in der Größe von 130 Hektar entwickelt. 1862 hatte die Erbtochter Karoline Dorothea Lindemann nämlich den Anerben (Anerbe = alleiniger Erbe eines Hofes) Jobst Beckmann vom Beckhof in Dalbke geheiratet. Dieser zog daraufhin als Besitzer zweier Höfe auf den Lindenhof und nahm auch dessen Namen an. Am 7. März 1956 verkaufte der letzte Eigentümer Hans Lindemann beide Höfe an die neu gegründete Sennestadt GmbH und zog auf das Gut Schnede in der Lüneburger Heide. Auf dem Boden des Stammsitzes entstanden sowohl das Gymnasium als auch das ehemalige Matthias-Claudius-Haus sowie zwei Hochhäuser. Zudem wurde auf einem Teil der hofeigenen Waldungen am Senner Hellweg das Wochenendgebiet »Markengrund« ausgewiesen. Hans Lindemann wurde im Jahr 1962 auf dem alten Familiengrab in der Senne beigesetzt. Daran erinnert heute ein Granitfindling.



Das Foto zeigt das alte Zweiständerhaus der Familie Depenbrock im Jahr 2009. Der derzeitige Anblick ist aufgrund von Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugtes Betreten weniger schön. Das Haus steht in unmittelbarer Nähe des Logistikzentrums an der Fuggerstraße.



Historische Aufnahme des Wasserwerk 02, welches 2014/2015 durch einen Neubau ersetzt wurde.



Anstelle von Heidehöfen entsteht das Wasserwerk 02

Im Dreieck zwischen der Autobahn A2, der Verler Straße und den Bahngleisen der Senne-Bahn lebten und arbeiteten noch vor rund hundertzwanzig Jahren Heidebauern. Um dem wachsenden Wasserbedarf Bielefelds gerecht zu werden, kaufte die Stadt Ende des 19. Jahrhunderts die Höfe in diesem Gebiet auf und errichtete dort das zweite Wasserwerk, welches 1906 eingeweiht wurde. Die Hofgebäude wurden nach und nach abgerissen, aber noch heute sind entlang des Kulturhistorischen Landschaftsweges Senne letzte Zeugnisse der bäuerlichen Kulturlandschaft erkennbar. So zeugen Landwehren, Hainbuchenhecken und alte Baumreihen von vergangenen Zeiten. Eines der letzten baugeschichtlichen Zeugnisse in diesem Gebiet ist der Hof Depenbrock, dessen Geschichte bis auf das Jahr 1581 zurückgeht, wo er im Kataster der Vogtei Heepen erstmals erwähnt wird. Im Ravensbergischen Kataster von 1702 wird der Hof Depenbrock (im Volksmund »Bülters Hof« genannt) als Hof Nr. 8 beschrieben. In der Hausinschrift des Haupthauses ist noch heute zu lesen: »Jostale Depenbrock und Anni Katrina von der Wehen. Diese Eheleute haben dieses Haus bauen und aufrichten lassen. Gott gebe ihnen seinen Segen. 17. Juli 1737«. In seiner Blütezeit gehörten fünf Kotten zu dem Hof. Das alte Zweiständerhaus mit der Anschrift Verler Straße 58 steht seit dem 28. 11. 1990 auf der Denkmalliste Bielefelds als »Baudenkmal Senne-Kotten« und wurde noch bis in das Jahr 2018 bewohnt. Seit 2019 wird nach einer

Möglichkeit gesucht, das Gebäude durch Umsetzung an eine andere Stelle wieder nutzbar zu machen. Überlegungen für einen kompletten oder Teil-Wiederaufbau als Begegnungszentrum oder Freisitz werden im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Alten Friedhofs in eine Parkanlage diskutiert. An die alt eingessessene Familie erinnert heute der Grabstein von Erich und Hilde Depenbrock. Im Buch »Sennestadt – Geschichte einer Landschaft« ist zur Namensdeutung folgendes zu lesen: Depenbrock = der Siedler im tief gelegenen Bruch (Brock = Bruch = gerodetes bzw. sumpfiges Land). Vater von Erich Depenbrock war Heinrich Wilhelm Depenbrock, geboren am 26. März 1875 in Senne II Nr. 88. Der Maurer und Hausschlichter heiratete am 11. Mai 1905 Anna Luise Kramme vom Hof Petersmeyer Senne II Nr. 21. Erich Depenbrock wurde am 10. Mai 1913 geboren; er erlernte das Bäckerhandwerk. Am 9. April 1937 heiratete er die gelernte Schneiderin Hilde Arnold aus Lipperreihe. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Friedhelm, Klaus und Inge. Von 1939 bis 1945 musste Erich Depenbrock in der Wehrmacht Dienst leisten. Nach seiner Heimkehr übte er erneut das Bäckerhandwerk aus, später fand er Anstellung im Eisenwerk Schilling, wo er über 25 Jahre arbeitete. Bis Ende der 1950er Jahre wohnte die Familie im Haus Nr. 81 an der heutigen L 756, später am Jadeweg. Friedhelm und Klaus Depenbrock leben heute in Hannover bzw. Halle/Westf., ihre Schwester Inge ist bereits verstorben. mw



Impressum

Herausgeber: Sennestadtverein e. V., 33689 Bielefeld

Redaktion: Marion Winkler

Texte: Christine Kuhlmann, Marion Winkler

Gestaltung: vektorelf // Dennis Winkler – Grafikdesign, 33739 Bielefeld

Druck: Werbedruck Zünkler GmbH & Co. KG, 33689 Bielefeld